

# Ein Zeichen an Andersdenkende

Die Pfarrkirche von Feusisberg im Kanton Schwyz birgt ein eindrückliches Zeugnis katholischen Selbstbewusstseins – mit einer deutlichen Botschaft. Eine Bildbetrachtung.

Andreas Faessler

Sich über Menschen mit anderen Glaubenseinstellungen erheben und sie verspotten – ist das christlich? Die aufgeklärte, moderne Gesellschaft wird dies verneinen. Dass die katholische Kirche mit solchem einst ihren eigenen Umgang pflegte, davon finden sich bis heute Spuren.

Eine solche Spurensuche führt uns in die Pfarrkirche St. Jakobus der Ältere in Feusisberg SZ. Hoch über dem Zürichsee thronend, birgt das spätbarocke Baujuwel ein einzigartiges Kunstwerk: Das Chorfresko «Triumph der Ecclesia über die Häresie» erscheint auf den ersten Blick wie eines von vielen seiner Art aus jener Zeit – eine opulent angelegte Himmelsszene mit Engeln, Wolken, einer Heiliggeisttaube, einem Kreuz und einer schwebenden Heiligenfigur. Beim zweiten Blick allerdings fallen dem Betrachter am unteren Bildrand weltlich gekleidete Figuren auf, die nicht so ganz in die Szenerie hineinpassen wollen. Unter ihnen scheint Chaos zu herrschen, einige Engelchen schiessen Blitze auf sie herab. Es erinnert entfernt an das jüngste Gericht.

## Verspottete Figuren der Kirchengeschichte

Der Gemäldetitel ebnet den Weg zur Interpretation des allegorischen Bildinhaltes: Die Frau im Himmel mit Kreuz, Kelch und Heiliggeisttaube ist Ecclesia, Inbild der katholischen Kirche. Die Menschen am unteren Rand verkörpern die Häresie, also das, was die Kirche als Ketzerei betrachtet, weil es von der eigenen, «einzig



Ein drastisches Inbild antiprotestantischer Gesinnung: das Chorfresko in der Pfarrkirche St. Jakobus in Feusisberg, Kanton Schwyz.  
Bild: Andreas Faessler (22. Juli 2023)

richtigen» Meinung abweicht. Das Besondere an dieser Gruppe «verdammenswerter» Menschen: Es sind historische Persönlichkeiten, die hier in spottvoller Manier dargestellt sind. Mittig mit Lockenperücke sehen wir den französischen Aufklärer Voltaire, aus einem seiner Bücher zitierend. Neben ihm mit Pelzhut und weissem Umhang blickt sein genfer Zeit- und Gesinnungs-genosse Jean-Jacques Rousseau erschrocken zum Himmel.

Am Boden kriechen drei noch lachhafter dargestellte Figuren – es sind die Reformatoren Huldrych Zwingli, Jean Calvin und Martin Luther. Links davon sind zwei bärtige Männer dargestellt. Mit ihnen wird noch weiter in der Geschichte zurückgegriffen: Es

sind der Presbyter Arius, welcher mit der absoluten Transzendenz ein ganz anderes Gottesbild als die Kirche vertrat, und der orthodoxe Pothios von Konstantinopel. Der hochgelehrte Patriarch lehnte das Papsttum ab. Der krasse Gegensatz zwischen der von allem Irdischen entrückten Ecclesia und den im weltlichen Niedergrund sich windenden Witzfiguren ist höchst bemerkenswert.

## Botschaft an die «Häretiker»

Die Erklärung, warum so ein drastisches Schmähbild hat entstehen können, ist im zeitlichen und geografischen Kontext zu finden. Als die Feusisberger Kirche ab 1779 erbaut wurde, stand die Pfarrei unter direktem Einfluss

des konservativen, sehr aufklärungskritischen Einsiedler Abtes Beat Küttel. Einige Jahre zuvor, bereits zu Küttels Amtszeit, war die Pfarrkirche St. Verena von Wollerau errichtet worden. Da dieses Dorf direkt ans protestantische Zürich grenzt, legte Küttel Wert darauf, dass die Kirche ein Monument der katholischen Dogmatik wird und somit ein deutliches Zeichen des katholischen Glaubens ins nahe Gebiet der «Abtrünnigen» sendet.

Entsprechend wird im Bildprogramm der Kirche Wollerau bewusst alles glorifiziert, was der Reformator Zwingli verworfen hat. Für die Ausführung der Malereien wurden Vertreter der schwäbischen Barockmaler-Dynastie Mesmer verpflichtet. Mit

den Wollerauer Fresken sollte ein «Grenzstein» zum protestantischen Gebiet gesetzt werden. Ab hier ist's katholisch und nichts anderes, so die Botschaft.

Noch deutlicher fiel dies in der nahen Feusisberger Pfarrkirche aus, wo die katholische Selbstüberhöhung voller Polemik im beschriebenen Chorfresko gipfelt. Der Kunsthistoriker Michael D. Schmid schreibt dazu in seinem Beitrag «Abgrenzung im Grenzraum – Konfessionelle Selbstinszenierung» (etü 1/2014, S. 36–39): «Mitten im Zeitalter der Aufklärung und der sich ausbreitenden Idee der religiösen Toleranz entstand in Feusisberg ein Gemälde, das dem Besucher ... mit aller Vehemenz die Verwerflichkeit verschiedener Formen des häretischen Denkens und Handelns vor Augen führt.» Somit sei dieses Fresko eine «herausragende und in dieser Form einzigartige Quelle für die antiprotestantische und antiaufklärerische Gesinnung», welche beim Klerus im 18. Jahrhundert häufig vorherrschend war.

Mein Thema

## Austreten?

Seit Jahren schon nehmen die Kirchenaustritte bei uns zu. In letzter Zeit erst recht. Skandale treiben die Zahlen jener, die der Kirche den Rücken kehren, massiv in die Höhe. Viele nehmen die aktuelle Situation zum Anlass, laut oder leise wegzugehen. Oft ist diese Entscheidung die letzte Konsequenz einer schleichenden Entfremdung von der Institution Kirche. Manchmal zeigt sich, dass auch der Glaube verdunstet ist. Der vitale Bezug zur Kirche ist weggebrochen. Warum also noch bleiben? Ehrlicher ist es, reinen Tisch zu machen. Dass damit auch die Kirchensteuer gespart wird, ist für manche eine willkommene Nebenerscheinung.

«Wollt auch ihr gehen?», fragt Jesus seine Jünger nach seiner langen Brotrede im Johannes-evangelium. Viele haben damals Ärger an ihm genommen und haben ihn verlassen. Das muss Jesus geschmerzt haben. Die Austritte heute schmerzen ebenso. Sind es nicht auch die eigenen Verwandten und Bekannten, die einen Schlussstrich ziehen und die Glaubens-Gemeinschaft aufkündigen? Aber Moment mal – vor Zeiten hiess ein Slogan: «Jesus ja, Kirche nein!» Es fragt sich nur, ob heute mit dem Kirchenaustritt nicht auch die Beziehung zu Jesus aufgegeben wird.



**Hansruedi Kleiber**  
Präfekt der  
Jesuitenkirche  
hansruedi.kleiber@  
kathluzern.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen  
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch  
fördert christliche Medienarbeit

**Christ + Welt**  
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen